Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 8

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, 4054 Basel (Telefon 061 38 41 15) – Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

NOVEMBER 1972

Begabung, Schicksal und Aufgabe

Edw. Kaiser

Es war für die westliche Welt, insbesondere für Amerika ein Schock, als 1957 der Sputnik seine Bahn um die Welt zog. Dieses kleine Objekt, das die Erde umkreiste, erschien den Amerikanern, aber auch uns, fast als Menetekel. Sind die Russen uns wissenschaftlich so sehr überlegen? Ist ihr Bildungswesen dem westlichen voraus? Was haben wir unterlassen? Wo steht unsere Begabungs-Forschung? Welche Vernachlässigungen liegen vor? Warum konnten wir so blamabel überrundet werden? Und jetzt: Her mit qualifizierten Forschern, her mit technisch gut geschulten Fachkräften! Wo sind sie?

Das Bildungswesen wurde zum Sündenbock. Es wurde auf sein Versagen hin durchleuchtet. Diese Durchleuchtung war naturgemäß sehr zweckgebunden und übersah oder unterschätzte jene immateriellen Werte, die eine Ausbildung erst zur Menschenbildung gestalten. Vom Standpunkt einer einseitig ausgerichteten Durchleuchtung des Bildungswesens, wurden bis hinab zur Elementarschulung Lücken entdeckt und an den Pranger gestellt. Mangelnde Dynamik wurde dem Bildungswesen vorgeworfen, und eine formale, insbesondere naturwissenschaftlich exakte und technisch orientierte Ausbildung erschien vielen, ganz besonders aber dem am direktesten betroffenen Amerika, über Nacht als Garant des Fortschrittes, der nationalen Sicherheit, des Wohlergehens, aber auch des Prestiges als Weltmacht.

Ehrungen und Geld wurden zur Verfügung gestellt und führende Forscher und Gelehrte aus allen Gebieten der exakten Wissenschaften nach Amerika berufen.

Die Bildungs- und Begabungsforschung wurde mit allen Mitteln forciert und gefördert. Sie sollte möglichst rasch Lehrmethoden entwikkeln und Schulen aufbauen, die den eminenten Bedarf an speziellen Fachkräften, für die zu einem nationalen Idol transferierte Forschungsmaschinerie, zu decken hatten. Sicherheit, Fortschritt, Wohlergehen und Wahrung des Prestiges als Supermacht waren die als vordringlich erachteten Ziele, und ein wissenschaftlich auf diese Ziele hin strukturiertes Bildungswesen sollte den Erfolg sichern.

In jener hohen Zeit ausgesprochen naturwissenschaftlich-technisch untermauerten pädagogischen Denkens und ebenso forcierten Handelns, besuchte Admiral *Rickhofer*, der Erbauer des Nautilus, das Werkjahr der Stadt Zürich. Seine Ideen über Erziehung, Menschenführung und Begabungsförderung waren von einem faszinierten Glauben an formale, wissenschaftlich-technisch untermauerte Bildungsmöglichkeiten getragen. Im Hinblick auf eine Menschenbildung pestalozzischer Observanz, so schien es mir, redeten wir aneinander vorbei. Ich meine, daß *Rickhofer* glaubte, daß die Persönlichkeitsbildung sich als eine selbstverständliche Folge seines Bildungszieles einstellen würde. *Die Persönlichkeitsbildung wurde nicht verneint, aber einfach als Folge einer konsequent geplanten Ausbildung erachtet.*

Ein sicher achtenswerter Patriotismus glaubte an die menschlich veredelnde Kraft einer dem nationalen Fortschritt und Wohlergehen dienenden, vordringlich wissenschaftlich-technisch orientierten Bildungsidee. Die Zukunft schien auf dem Rendement und der Sicherheit eines wissenschaftlich exakt durchdachten, technisch perfekt abgestützten Funktionalismus zu beruhen, und der begabte Mensch war der funktionstüchtige Mensch, der durch seine Funktionstüchtigkeit der menschlichen Freiheit diente.

Viele damals führende Amerikaner übersahen die Maxime jener Handvoll Amerikaner, die seinerzeit Amerika zum Lande der Zukunft gemacht, indem sie Geist und Materie, im Sinne echten Quäkertums, in ein rechtes Verhältnis gebracht hatten. Ich nenne als strahlendes Beispiel dieser Art Männer, Benjamin *Franklin.*

Zur Illustration dieser Gedankengänge möchte ich ein Gespräch mit einem feinsinnigen und klugen Unesco-Vertreter Afrikas wiedergeben. Es ging um die Art der Entwicklungshilfe. «Man beliefert uns, die Kulturen Afrikas, in guten Treuen mit Maschinen und technischen Apparaten, mit Landwirtschaftstraktoren, mit automatisch wendenden Pflügen, mit elektronisch gesteuerten Webstühlen und mit Kühlschränken. Aber die Helfer übersehen den Standort unserer Kulturen. Die Hilfe muß dort beginnen, wo wir stehen. Die Vermittlung von technisch perfekten Maschinen und von einer gewissen Funktionstüchtigkeit (er brauchte dieses Wort nicht) genügen nicht, *denn die Seele kommt nicht mit!*» Admiral *Rickhofer* und viele Amerikaner sahen nach dem Sputnikschock die Zukunft Amerikas in der *Entwicklung und Förderung einer Begabung*, und zwar auf allen Schulungsstufen, *in Richtung auf eine wissenschaftlich ausexerzierte Funktionstüchtigkeit.* Der Nautilus und die steil ansteigende

Kurve der auf den exakten Wissenschaften und einer ebensolchen Planung basierenden technischen Errungenschaften, bis hin zur Mondlandung, schienen den Beweis für die Richtigkeit dieses Begabungstrainings zu erbringen. Daß sich die Bildungswissenschaften, insbesondere auch die Begabungsforschung, diesem Trend nicht entziehen konnten, ist einleuchtend, und daß die exaktwissenschaftlich nicht faßbare Persönlichkeitsbildung irgendwie, als nicht dringlich und zeitgemäß in den Hintergrund gedrängt wurde, ist ebenso klar.

Man übersah und unterschätzte in der Euphorie der spektakulären, technischen Errungenschaften jene von einem echten Humanismus getragenen, das menschliche *Zusammenleben* erst erträglich machenden, ein übernationales Wohlergehen ermöglichenden, das Ueberleben gewährleistenden, dem Menschen *auch* eigenen *seelisch-geistigen Grundkräfte*, die erzieherisch und unterrichtlich aber *auch* entwikkelt, *auch* gefördert, *auch* «*bejaht*» werden müssen!

Ein nationales Bildungs- und Begabungsidol verliert seinen Glanz

Die Dynamik der Forschungs- und Entwicklungspolitik und ihre einmal allgemein anerkannten Zielsetzungen haben in Amerika, beinahe über Nacht, ihre strahlende Gültigkeit verloren. Man entdeckte, daß für das nationale Wohlergehen, für das menschliche Dasein überhaupt, andere Werte wesentlicher sind als Funktionstüchtigkeit und Programmtreue. Die «Denkfabriken», die «Nasa» und andere ähnlich arbeitende Institutionen entließen Tausende von «begabten» Spezialisten, und den rund 300 trainierten Astronauten empfiehlt man, anderswo nach passender Arbeit Umschau zu halten.

Die Lebenselemente der Menschheit und der Tierwelt, Luft, Wasser und Erdboden, sind von einer nur rechnenden Wissenschaft und Planung unverantwortlich mißbraucht und teilweise verdorben worden.

Dabei möchten wir den Nutzen, den jene einseitig forcierte Wissenschaftlichkeit dem allgemeinen Wohlergehen vermittelte, doch anerkennen. *Daß die Persönlichkeitsbildung – die in ihrem Kern immer mitmenschliche Verantwortung ist – nicht ebenso kategorisch entwickelt und gefördert wurde, mag ein wichtiger Grund für das glanzlose Abgleiten einer Idee menschlicher Sicherheit, Wohlergehens und Fortschrittes sein.*

Tröstlich ist das Wissen, daß in Amerika bereits auch jene Handvoll Männer am Werk sind, die Geist und Materie, Wissenschaft und Humanismus in ein rechtes, die Zukunft der Menschen sicherndes Verhältnis zu bringen vermögen.

Und bei uns?

Die geschilderte Ernüchterung, auch auf bildungswissenschaftlichem Gebiet, ist bei uns noch nicht Allgemeingut geworden. Wie es auch eine gewisse Zeit dauerte, bis jene Publikationswelle, die die Programmierbarkeit und Funktionstüchtigkeit des Menschen verkündete, unser Land überschwemmte und Eltern, Behörden und auch uns Lehrer, jede Gruppe nach ihrer Art, aufschreckte und verunsicherte. Wir Lehrer an der Front spüren täglich die Skepsis von Eltern gegen unsere fragwürdig gemachte Erziehungs- und Unterrichtskunst. Weil wir die Errungenschaften der sogenannten wissenschaftlich durchleuchteten neuen Unterrichtsmethoden noch immer sabotieren, d. h. uns trotz der «wissenschaftlich» klaren Darlegungen, immer noch nicht zur schulischen Funktionstüchtigkeit und Programmspule durchgerungen haben und es darum auch nicht verstehen, ihren Hans gut zu «begaben»!

Die Situation des heutigen Lehrers und der Bildungsforschung

Die Situation des Lehrers und der Bildungsforschung umschreibt Günter *Grass* in «Oertlich betäubt» sehr treffend, indem der Studienrat *Storusch* vom Lehrer sagt: «Er bewohnt eine noch nicht ausgemessene, im Entwurf schon reformbedürftige, bei aller Enge weltweit gedachte pädagogische Provinz.»

«Bei aller Enge weltweit gedacht, ist eine jener zahlreichen Antinomien, wie sie die Problematik des heutigen Lehrerberufes, in seiner Stärke und Ohnmacht, in seiner Kompetenz und Inkompetenz, in seiner Stellung zwischen Gestern und Morgen aufweist.» (Schweiz. Lehrerzeitung.)

Begabung ein ergiebiges Diskussionsthema

Aus dieser Sicht trete ich an den Begriff «der Begabung», auch wenn ich mich dem Makel der «naiven Deutung» bei den zünftigen Begabungsforschern aussetze.

Es gibt viele Deutungen des Begriffes Begabung und der Begriff scheint ein ergiebiges, erziehungswissenschaftliches Diskussionsthema zu sein. Eltern werden beruhigt, indem ihnen gesagt wird, daß ihr Kind in den theoretischen Fächern nicht besonders begabt, dafür aber praktisch veranlagt sei. Wenn ich diesen Trost auch nicht als allgemein gültig gelten lassen kann, so steckt doch eine gewisse Wahrheit dahinter wie auch *Pe Vernon* schon 1961, zwar etwas verklausuliert festgestellt hat, indem er sagt: Der Gedanke, daß zwischen bestimmten Fähigkeiten oder Fähigkeitsgruppen eine Art Ausschließungsverhältnis bestehe, kann ebenso wenig, wie die Vorstellung von weit ausgreifenden Transferwirkungen bestimmter Unterrichtsfächer und anderer daraus abgeleiteter Behauptungen durch psychologische Untersuchungen bestätigt werden.»

Mir will scheinen, daß die Zusammenhänge so komplex und die Wirkungen und Gegenwirkungen von Anlage, Milieu, Lehren, Übung und Lernen so kompliziert sind, daß man niemals von Ausschlußverhältnissen sprechen, noch nach den Grundsätzen der exakten Wissenschaften Bindendes aussagen kann. Meine sonderpädagogischen Erfahrungen, insbesondere auf dem Gebiet der geistigen Behinderung aller Grade, zeigen immer wieder, daß auf dem Umweg operativen Konkre-

tisierens und des emotionalen Ansprechens *vorhandener* Anlagen, durch gutes Motivieren, Aktivieren und angepaßtes Ueben, viele schwache Anlagen sich «begaben» lassen und sich gute Transferwirkungen zeigen.

Wäre das nicht möglich, so wäre der sonderpädagogisch ausgerichtete Unterricht geistig Schwacher oder körperlich, ganz besonders sensoriell Behinderter schon lange als sinnlos aufgegeben worden.

Zum Begabungsbegriff unter besonderer Berücksichtigung des heute vielfach üblichen Publizitätseifers auf bildungswissenschaftlichem Gebiet

Zeitgemäß zu sein, dem momentanen Trend nach Schulung und Ausbildung vorauseilende, sogenannt wissenschaftlich erhärtete Erkenntnisse publizieren zu können, scheint sehnlichster Wunsch vieler Bildungswissenschafter zu sein. Nicht genügend verifizierte Teilerkenntnisse als ganze Wahrheiten darzustellen, bedeutet aber eine große Gefahr für die Bildungswissenschaften. *Eine voreilige, publizitätssüchtige Wissenschaftlichkeit, die ohne treue Verifizierung publiziert, verliert ihre Glaubwürdigkeit.*

Ich erinnere an die doch recht gewagte und voreilige Transferierung von Erkenntnissen aus der tierischen Verhaltenspsychologie in die Human- resp. Lernpsychologie. Was aber besonders schlimm war, war die Auslieferung der gemachten «Entdeckungen» in der Form von Verheißungen an die kommerzielle Reklame. (Siehe Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 10, 1972).

Die Parzellierung der menschlichen Ganzheit durch Fachspezialisten hat einen Grad erreicht, der es den Lehrern, die ihnen Folge leisten, unmöglich macht, den Menschen in seiner ganzheitlichen Variabilität zu erkennen und anzuerkennen. Diese Parzellierung der Menschlichkeit hat viele Lehrer mehr verunsichert als ihnen geholfen, und männiglich ist in Gefahr, sich in eine gewisse Funktionstüchtigkeit und Programmsicherheit –, wenn auch schweren Herzens – zurückzuziehen. Dagegen müssen wir uns wehren, denn da wo die Funktionstüchtigkeit und die Sicherheit des Programmes regiert, hört das pädagogische Ethos auf, und Erziehung und Unterricht werden zur bloßen Ausbildung von Anlagen, was einer Verleugnung der pestalozzischen Harmonie der Kräfte und der tragenden Persönlichkeitsbildung gleich käme. Wohin aber käme die Menschheit ohne jene unabdingbare Haltung steter Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen! «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, litte aber Schaden an seiner Seele!» Wollen wir nicht aus dem amerikanischen «Erziehungsschwenker» die uns angehenden Lehren ziehen? Und noch etwas möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen sagen: Nehmen wir doch diese Fachspezialisten, die hinter dem Schreibtisch der sicheren Etappe schreiben, nicht zu ernst, sondern als Spezialisten, als «Fachleute». Edgar *Schumacher* beschreibt sie in seinem liebenswürdig-satirischen Büchlein: «Die Kunst mit der Umwelt im Frieden zu leben!» wie folgt: «Fachleute sind nicht solche, die ein bestimmtes Fach mit Hingabe pflegen, sondern solche, die ihre Beschränktheit auf möglichst vielen Gebieten zur Norm erheben wollen. Lobe ihren Weitblick!»

Der schwer faßbare Begriff: Begabung

Wenn man die immense Zahl von Publikationen durchgeht, die sich rings um den schwer faßbaren Begriff der Begabung drehen, so fühlt man sich eher in einem Jagdgebiet von Meinungen, als in der Transparenz wissenschaftlich klar umrissener Fakten. Und wenn ich mich nun auch in jenes suspekte Gebiet begebe, so bitte ich um großzügige Rücksichtnahme, denn ich kann Ihnen neben den Meinungsäußerungen der Fachleute auch nur Deutungsversuche anbieten, die vielleicht helfen, den Begabungsbegriff einzugabeln und seiner Gewichtung durch Anlage, Lebenssituation und Milieueinflüsse, durch Lehren, Lernen, Reifung und Erfahrung geprägten Komplexität etwas näher zu kommen. Die zwei nachfolgenden Alternativdeutungen mögen die Schwierigkeiten einer Feineingabelung eines immer örtlich, zeitlich, sowie soziokulturell umgrenzten Begabungsbegriffes aufzeigen: Eine außerordentlich weite Fassung wäre z. B. die: *Begabung ist eine allgemeine Leistungsdisposition die für eine existente Gemeinschaft* (Zivilisation, Kultur, Rasse, Nation) *relevant ist.*

Eine andere Fassung wäre eher eine Umschreibung des Begriffes Begabung, eine Aufreihung von Anlagen und Potenzen, kurz von Leistungsdispositionen, die der Erreichung von einer Gemeinschaft, einer Zivilisation, einer Kultur, einer Rasse oder einer Nation als wünschbar erachteten Zielen dienlich wäre.

Bei allen mir bekannten Begriffsumschreibungen der Begabung aber stand außer Zweifel, *daß Begabung zumindest etwas noch komplexeres als Intelligenz darstellt.*

Die Definition der Intelligenz nach William *Stern* scheint dem Begabungsbegriff (insbesondere wenn man die sogenannte theoretische Begabung ins Auge faßt) recht nahe zu kommen: «*Intelligenz ist die personale Fähigkeit, sich unter zweckmäßiger Verfügung über Denkmittel auf neue Forderungen einzustellen.*» Und er ergänzt diese Definition wie folgt: Unintelligent ist nicht nur, wer zuwenig denkt dort, wo mit mehr Denken Besseres erreicht werden könnte, sondern auch, wer zuviel denkt dort, wo mit weniger Denkaufwand Gleiches oder gar Besseres erreicht werden könnte.

Wenn *Montalta* daraus folgert*: «Nach dieser Definition ist Intelligenz eine spezifisch geistige Fähigkeit, die Fähigkeit zur Einsicht, und Einsicht *ist geistige Potenz und Akt zugleich.* Dies im Sinn des lateinischen Wortes inter = dazwischen; legere = lesen. Also dazwischen lesen, d. h. Bezüge, ‚relationes' sehen und setzen, begreifen, sinnvoll und zweckmäßig, d. h. wesensgemäß und zielgerichtet, benützen.»

* Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, Bd. 17, S. 195.

Die Definition *Sterns* beschränkt sich also ziemlich ausschließlich auf die sogenannte theoretische Intelligenz. Nun hat man aber seither vermehrt zwischen theoretischer und praktischer Intelligenz unterschieden. Es gilt also, eine für beide gemeinsame Definition zu finden. Diese ließe sich vielleicht so denken, daß man die Intelligenz ganz allgemein als die zentrale Fähigkeit bezeichnete, neue Situationen ihrem Wesen gemäß zu bewältigen. «*Neu* im Sinne von nicht ererbten und nicht gewohnten (nicht einfach nachgeahmten oder eingedrillten) Verhaltens- und Reaktionsweisen.

Situationen im Sinne von allem, was Innenwelt, Umwelt und Mitwelt an Reizkonstellationen dinglicher, personaler und geistig-seelischer Art bieten kann (also auch Denksituationen).

ihrem Wesen gemäß: weder durch ein Zuviel noch durch ein Zuwenig, d. h. aus objektivem Bezug, aus sachgerechter und sachgemäßer Einsicht in ihre innere Struktur,

zu bewältigen, zu meistern: sich sinnvoll, final und teleologisch richtig zu verhalten in der Erfassung, Anwendung, Deutung und Herstellung von Beziehungen und Sinnzusammenhängen. Wenn wir diese Definition annehmen, dann wäre *theoretische Intelligenz* «geistige Begabung zur Meisterung von Denksituationen».

Praktische Intelligenz hingegen wäre «geistige Begabung zur Meisterung von Verhaltenssituationen.»

Oder noch einfacher: *Theoretische Intelligenz* ist geistige Begabung zur Setzung von Denkbezügen,

praktische Intelligenz ist geistige Begabung zur Setzung von Verhaltensbezügen (Realbezügen).» Für unsere Belange könnten wir demnach sagen: *Theoretische Begabung* ist geistige Potenz zur Setzung von Denkbezügen; *praktische Begabung* ist geistige Potenz zur Setzung von Verhaltens- und Realbezügen.

In den angeführten Definitionen und Interpretationen zeigen sich Nähe und Berührungspunkte, Ueberschneidungen und Unterscheidungen des in seiner Komplexität auch wissenschaftlich fast nicht trennbaren Begriffspaares Intelligenz und Begabung. (Schluß folgt)

† Dina Isler, Aarau

Am 11. Oktober 1972 ist im Alice-Hünerwadel-Heim in Lenzburg im 82. Altersjahre Frl. Dina Isler gestorben. Mit ihr ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Pionierin im Hilfsschulwesen dahin gegangen, welche diesem den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt hatte. Obschon sich die Verstorbene seit 18 Jahren vom Schuldienst zurückgezogen hat, sind auch heute noch Spuren ihres umfassenden Wirkens in Aarau und im Aargau feststellbar. Dina Isler war eben eine außerordentliche Lehrerpersönlichkeit, welche sich in jeder Situation für ihre Spezialklässler und die Spezialklasse wehrte. Furchtlos trat sie für deren Anliegen bei den Behörden ein. Sie scheute keine Auseinandersetzung. Aeußerst geschickt ging sie dabei vor, trefflich verstand sie zu debattieren, wobei der Gesprächspartner bald einmal merken mußte, daß er es mit einer intelligenten Lehrerin zu tun hatte, die Weg und Ziel genau vor sich sah und nicht abließ, bis wieder ein Schritt vorwärts getan war. Selbst vor «großen Tieren» empfand sie keinerlei Scheu und ihre Meinung vertrat sie frisch und frei auch vor hohen Gremien.

Dina Isler hatte als junge Lehrerin in Baden im Jahre 1917 die erste Hilfsschule des Kantons Aargau eingerichtet und damit einen eigentlichen Prototyp geschaffen, der im Laufe der Jahre vielfach kopiert und übernommen wurde. Auch als sie im Jahre 1920 nach Aarau wechselte, wurde sie von Behörden und Kolleginnen, welche ebenfalls eine Spezialklasse einrichten wollten, aufgesucht und als Beraterin zugezogen. Die mutige, geistreiche, beschlagene, humorvolle und initiative Lehrerin vermochte das Ansehen dieser Klasse ganz allgemein zu mehren. Ihr ist es in erster Linie zu verdanken, wenn im Laufe der Zwanziger- und Dreißigerjahre da und dort im Kanton neue Abteilungen entstanden. Bei Dina Isler fühlten sich vor allem auch die schwächsten und im Verhalten gestörten Kinder bald einmal heimisch. Vielen Familien half sie gleichsam solche Kinder tragen. Sie spürte aber auch, daß sie noch eine zusätzliche Hilfe nötig hätte. Sie war es denn auch, welche bereits in der Vorkriegszeit nach kinderpsychiatrischer Hilfe Ausschau hielt. Bei Dina Isler stand der praktische und künstlerische Unterricht im Vordergrund. Von ihrem Vater, der in Wohlen Kunstschlosser war, hatte sich der Sinn für das Schöne übertragen. Das wurde deutlich in den Zeichnungen ihrer Hilfsschüler.

Wer sich derart einsetzte wie Dina Isler, der war der Kritik ausgesetzt. Aber diese vermochte sie nicht von ihrem zielstrebigen und geraden Weg abzubringen. Unbeirrt folgte sie ihm, auch auf politischer Ebene. Und daß die Verstorbene eine konsequente Verfechterin des Frauenstimmrechts war, versteht sich nach dem eben Gesagten. Auch in dieser Hinsicht war Dina Isler der Zeit voraus, wie es auch in schulischen Belangen der Fall war. Sie hatte sich mit jeder Faser dem Fortschritt verschrieben, den sie konsequent verfolgte. Sie war wenig kompromißbereit. Sie war eben eine harte Kämpferin. Nur mit Humor war ihr beizukommen, den sie jeweilen spontan und erfrischend quittierte.

Nun ist diese Kämpferin für das geistig schwache Kind und seine besondere Schule von uns gegangen. Wir im Aargau trauern nicht nur um die Pionierin im Hilfsschulwesen, sondern auch um eine eigenwillige und orignielle Kollegin, die sich stets und allezeit für die Behinderten und Benachteiligten mit Wort und Tat eingesetzt hatte. Dina Isler wird uns allen, die sie kannten, als leuchtendes Beispiel unvergeßlich bleiben. *W. H.*

Hilfe für behinderte Kinder im Rahmen der Familie

Die Schweizerische Kommission für Probleme der geistigen Behinderung setzt sich u. a. das Ziel, die Hilfsmöglichkeiten für geistig behinderte Kinder in der Familie zu verbessern und solcherart geschädigte Kinder möglichst frühzeitig zu fördern.

Zu diesem Zweck wurden in den letzten Jahren in fast allen Kantonen unseres Landes sogenannte *heilpädagogische Frühberatungsdienste* geschaffen, deren Heilpädagogen geistig und anders behinderte Kinder, die in der Familie leben, in regelmäßigen Besuchen fördern. Ein geistig behindertes Kind lernt ja nicht, wie seine gesunden Geschwister, sozusagen spielend, wie im «Vorbeigehen». Es kann kaum Anteil nehmen an seiner Umwelt und sie daher auch nicht nachahmen. Hier einen ersten Kontakt zu schaffen, dem Kinde die Dinge, Handlungen und Ereignisse um es herum langsam bewußt zu machen, ist die erste Aufgabe der Heilpädagogen. Eine zweite, ebenso wichtige ist es, der Familie, vor allem der Mutter, den Weg zu ihrem so andersartigen Kinde zu öffnen und sie mit der Zeit zu befähigen, es selbst zu fördern.

Bis heute besteht ein Netz von 24 solcher heilpädagogischen Frühberatungsdienste. Das genügt aber noch lange nicht; einmal sind längst nicht alle Kinder, die einer solchen Förderung bedürfen, erfaßt, anderseits sollten die Besuche des Heilpädagogen oder der Heilpädagogin im Frühberatungsdienst noch häufiger möglich sein.

Ein bereits seit fünf Jahren in Paris bestehendes Modell – das allerdings eher auf eine Großstadt zugeschnitten ist – kann uns für den Ausbau unserer Frühberatungsdienste Anregungen geben. Dort besteht ein Zentrum, in welchem ein Spezialistenteam geistig behinderte Kleinkinder genau untersucht und später regelmäßig kontrolliert. Anschließend schickt das Zentrum Hauspflegerinnen, Heilpädagogen und Therapiepersonal in die Familie, die dort dem Kind jene Pflege, Förderung und Behandlung geben, die es nötig hat. Besonders wichtig ist die erzieherische Hilfe. Je drei Heilpädagoginnen sind für zwanzig Kinder eines Quartiers zuständig und versuchen sie ein- bis zweimal wöchentlich für zwei bis vier Stunden einzeln zu fördern. Dabei wird auch die Mutter angeleitet, wie sie ihrem Kinde in spielendem Lernen und Ueben weiterhelfen kann. Mit dem Zentrum arbeiten ferner etwa vierzig ausgesuchte Pflegefamilien zusammen. Diese übernehmen während kürzerer oder längerer Zeit stellvertretend die Aufgaben der leiblichen Familie, wenn diese ihr behindertes Kind aus irgendeinem Grunde nicht allein zu pflegen und zu fördern vermag. Die Pflegemütter erhalten die gleiche Anleitung durch die Heilpädagoginnen des Zentrums; sie werden für ihre Arbeit entschädigt und stehen in einem Vertrag. Schließlich können die Kinder zur intensiveren Beobachtung und Förderung auch einige Zeit in ein zum Zentrum gehörendes Heim plaziert werden.

Wer sich über unsere Frühberatungsdienste in der Schweiz näher orientieren möchte, kann bei jeder kantonalen Pro Infirmis-Beratungsstelle oder beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach, 8032 Zürich, Telefon 01 32 05 31 ein ausführliches Merkblatt bestellen. *PI*

Das Oberstufen-Rechenlehrmittel ist da!

Nach dreieinhalbjähriger intensivster Arbeit ist nun das Oberstufen-Rechenlehrmittel für Hilfsschulen, worauf so viele Kolleginnen und Kollegen gewartet haben, aus dem Druck gekommen. Es ist der zielbewußten Arbeit einer interkantonalen Arbeitsgruppe zu verdanken, daß das neue Rechenlehrmittel nicht erst im Jahre 1975 erscheint, sondern zweieinhalb Jahre früher. Als die Arbeit ausgezeichnet voran schritt, hatte man sogar gehofft, das umfassende Werk auf das Frühjahr 1972 herausgeben zu können. Aber die Arbeit war einfach zu groß, um dieses Ziel zu erreichen. Wir wollten auch nicht forcieren, weil sich dann unwillkürlich Fehler eingeschlichen hätten, die man jedenfalls vermeiden wollte.

Und nun dürfen wir uns aufrichtig freuen über das dritte vollständig neue Lehrmittel, das in diesem Jahr in unserem Verlag herauskommt. Noch nie seit dessen Bestehen ist das der Fall gewesen! Daraus kann man ersehen, daß man in der Schweiz. Hilfsgesellschaft bestrebt ist, auch im Lehrmittelsektor mit der Zeit zu gehen.

Wenn wir mit dem neuen Lehrmittel für den Rechenunterricht an der Oberstufe relativ rasch zum Ziele gekommen sind, so ist das auf die gute Zusammensetzung der Arbeitsgruppe zurückzuführen, zu der uns einige deutschschweizerische SHG-Sektionen mit der Entsendung von hervorragend geeigneten Leuten verholfen haben. Ihnen gehört unser allerbester Dank! In der Arbeitsgruppe für das neue Rechenlehrmittel arbeiteten ein Berner, ein Bündner, ein St.Galler mit zwei Kollegen aus dem Kanton Zürich mit. Sie war auch in dem Sinne außerordentlich glücklich zusammengesetzt, weil einige haupt- bzw. nebenamtlich in für Hilfsschüler weiterführende Berufsschulen unterrichten. So wirkte in der Arbeitsgruppe ein Hauptlehrer an einem Werkjahr mit, der zudem eingehend die neue Mathematik studiert hatte und aufgrund seiner Erfahrungen weiß, wieviel man davon an Hilfsschulen und Werkjahren verwenden kann. Der Leiter der Arbeitsgruppe unterrichtet auch an einer Gewerbeschule und ein dritter Kollege, der das ebenfalls nebenamtlich tat, ist inzwischen in einen Biga-Kurs eingetreten. Auch die beiden an-

dern Kollegen, welche an der Oberstufe der Hilfsschule unterrichten, wirken außerhalb derselben mit vereinzelten Stunden. Alle fünf haben ein Rechenlehrmittel geschaffen, das sich in jeder Hinsicht zeigen darf, sowohl inhaltlich wie auch in der grafischen Gestaltung, welche das Atelier Frank und Zaugg in Bern übernommen hatte.

Das Rechenlehrmittel für die Oberstufe der Hilfsschule setzt sich *aus drei Teilen* zusammen. An vorderster Stelle ist die *Aufgabensammlung* zu stellen, welche 140 Seiten umfaßt. Es steht demnach sehr viel Stoff zur Verfügung, den ein Hilfsschüler bewältigen sollte. Ihr steht ein *Schlüssel* zur Seite, der auch methodische Erläuterungen und Ergänzungen enthält. Und schließlich gehört zum ganzen Rechenwerk ein *Block mit zahlreichen Uebungsblättern,* welche auf die einzelnen Kapitel der Aufgabensammlung abgestimmt sind. Diese Blätter ergänzen diese demnach in optimalster Weise und dürften daher ihre Wirkung nicht verfehlen.

So dürfte das Rechenlehrmittel für die Oberstufe der Hilfsschule viele, sogar die meisten Wünsche erfüllen. Exemplare zur Ansicht können ab 20. November 1972 bezogen werden beim

Lehrmittelverlag SHG, 5600 Lenzburg, Zeughausstraße 38.

Tagung der thurgauischen Spezialklassenlehrerkonferenz und der Hilfsgesellschaft für Geistesschwache Sektion Thurgau

Auf Mittwoch, den 20. September, hatte die thurgauische Konferenz der Spezialklassen- und Sonderschullehrer unter dem Präsidium von Erich Germann, Frauenfeld, zu einer außerordentlichen Versammlung ins Schloß Hagenwil eingeladen. Zur Sprache kam der Entwurf zum neuen Unterrichtsgesetz. Es entwickelte sich eine rege Aussprache, und es wurden gewisse Anträge zuhanden der Schulsynode gestellt.

Am Nachmittag wurde gemeinsam mit der Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Thurgau, die Eingliederungsstätte in Egnach besucht. Fritz Odermatt, Heimleiter des Friedheim, Weinfelden, begrüßte als neuer Präsident der SHG die ca. 40 Anwesenden. Unter denselben befanden sich auch die beiden Schulpsychologen Dr. Boßhard und Dr. Schmid. Es wurden nun das Heim und die Werkstätten besichtigt. Das heimelig eingerichtete Wohnhaus beherbergt acht interne Jugendliche. Weitere 16 treffen jeweils morgens aus Kreuzlingen, Rorschach, Sankt Gallen usw. mit Bahn oder Bus ein. Das Mittagessen wird jeweils von der Kantine der Verzinkerei Egnach bezogen. – In den Werkstätten konnte man die geistig und zum Teil auch körperlich Behinderten bei ihren Arbeiten beobachten. Es sind manuell einfache Tätigkeiten, zu denen die 17- bis 22jährigen angelernt werden. Nach den Besichtigungen traf man sich zur freien Aussprache. Herr Brenn, Werkstattleiter, und Herr Härri, Präsident der Werkstattkommission, erteilten Auskunft über verschiedene Fragen, so auch über finanzielle Probleme des Heimes. Die Eingliederungsstätte, die eine wertvolle Aufgabe am Behinderten übernommen hat, ist auf finanzielle Hilfe sehr angewiesen. Im Kanton Thurgau fehlen immer noch die gesetzlichen Grundlagen, um diese Art Heime unterstützen zu können.

Fritz Odermatt entwarf auf Grund einer von Fachleuten erstellten Statistik ein Bild über die Aufgaben am Behinderten, die in der Ostschweiz noch gelöst werden sollten, und Hch. Bär, a. Heimleiter, wies erneut auf die Dringlichkeit der Schaffung von Wohnheimen hin für jene Geistesschwachen, die fähig sind im öffentlichen Leben ihr Auskommen zu finden, aber in ihrer Freizeit kein richtiges Daheim haben. *H. B.*

Aufruf zur Mitarbeit an Lehrmitteln

Seit mehr als einem halben Jahrhundert gibt die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache geeignete Lehrmittel für Hilfs- und Sonderschulen heraus. Sie ist dabei auf die Erfahrung und aktive Mitarbeit der Lehrkräfte an diesen besonderen Schulen angewiesen. Diese schließen sich in der Regel zu interkantonalen Arbeitsgruppen unter der Leitung der Lehrmittelkommission zusammen, um bestehende Lehrmittel zu überarbeiten und um neue zu schaffen. Solchen Arbeitsgruppen ist es beispielsweise gelungen, im Verlaufe dieses Jahres gleich drei vollständig neue Lehrmittel zusammenzustellen und herauszugeben, nämlich das Lesebüchlein «Sunneland», die Arbeitsmappe «Von der Kraft des Wassers» und das Rechenlehrmittel für die Oberstufe.

Nachdem vor allem überarbeitete und neue Lehrmittel für die Unter- bzw. Oberstufe herausgekommen sind und noch herauskommen werden, steht in nächster Zeit die *Ueberarbeitung bzw. Neuschaffung von Lehrmitteln für die Mittelstufe* im Vordergrund. Es betrifft dies insbesondere die Rechenlehrmittel und die Lesebücher. Um dieser Stufe zu zeitgerechten Lehrmitteln verhelfen zu können, suchen wir Lehrerinnen und Lehrer, welche an der Hilfsschule unterrichten, über praktische Erfahrungen verfügen und schöpferisch in den gezeigten Richtungen tätig sein möchten. Wir stellen uns deren Mitarbeit in interkantonalen oder regionalen Arbeitsgruppen vor. Die Arbeit kann aber auch einzeln geleistet werden in enger Zusammenarbeit mit der Lehrmittelkommission SHG.

Noch frei für diesen Winter:

Ski- und Touristenhaus Büschen
Fideriser Heuberge GR

Neu erbautes Haus für Ferien und Skilager, max. 30 Personen.

Gut eingerichtet für Selbstverpfleger oder Vollpension, mäßige Preise besonders für Gruppen, bestens geeignet für Schulen, Vereine oder Familien. Wunderschönes Ski- und Wandergebiet, sehr schöne Alpenflora.

Auskunft: Anny Balmer, Telefon 081 54 21 85

Das Pfarrgemeindezentrum von Ayer im Val d'Anniviers (Eifischtal, Wallis) bietet erneuerte Räume für

Schullager

(Skilager, Konzentrationswochen, Ferienlager) vom 28. September bis 1. Juli. 1500 m Höhe, geheizte Räume, vier Schlafsäle zu je 30 Betten, Großer Saal, kleinere Zimmer, eingerichtete Küche, neue sanitäre Anlagen (Lavabos, Duschen, warmes Wasser). Eisbahn vor der Tür, sechs Kilometer zu den Skipisten von Zinal.

Anfragen sind zu richten an Herrn Alfred Zuber, 3961 Ayer, Telefon 027 6 81 96, oder an das Pfarramt, Telefon 027 6 82 77.

Komfortables Ferienheim

65 Plätze in **Travers**/Neuenburger Jura, Nähe Skilift. Noch frei vom 10. 1. bis 4. 2. 73.

Sessellift Buttes – Mte-Chasseron eröffnet prächtiges Skigebiet bis 1600 m ü. M., 5 Skilifte.
Anfragen an: R. Schlegel, Postfach 159, 3000 Bern 7, Telefon 031 58 22 36.

Saanenmöser (3777)
1300 m ü. M.

Familie Lanz Telefon 030 4 35 65

Neues, modern eingerichtetes Ferienhaus für Selbstkocher. Geeignet für Einzelpersonen, Familien, Gruppen, Schulen (Landschulwochen, Schulreisen usw.).

Unser Haus kann etwa 50 Personen in 2er- bis 8er-Zimmern aufnehmen und ist äußerst preisgünstig. Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskunft.

---

10 000 Dias auf kleinstem Raum archiviert

Es gibt kein Suchen mehr!

Diese moderne Archivierung ermöglicht die Sichtung und Auswahl aus großen Diabeständen erschöpfend bis zum letzten Dia in absolut kürzester Zeit. — 15 Modelle in Holz, Stahl und Kunststoff für 1000 bis 10 000 Dias. — Beleuchtetes Betrachtungsfeld. — Register für die Vorwahl. Erweiterungsfähiges Baukastensystem. Unsere Lieferungen erfolgen zu Festpreisen per Möbelwagen in die gesamte Schweiz. Bitte Spezialofferte anfordern!

abodia
Abteilung Export Schweiz
D - 2820 Bremen

abodia

Hersteller: A. Bonacker KG 2820 Bremen-Lesum Postf. 113 Tel. (0421) 63 21 44

Oberstufenschule Dübendorf

Sind Sie Sonderklassenlehrer (auch mit außerkantonalem Fähigkeitsausweis)? Verfügen Sie über eine gleichwertige pädagogische Ausbildung mit entsprechender Erfahrung? Dann können wir Ihnen eine Stelle als

Sonderklassenlehrer/in

anbieten, in einer neuzeitlichen Schulanlage und einem Lehrerteam, in dem man sich wohlfühlt.

Freiwillige Gemeindezulage nach den kantonalen Höchstansätzen, BKV-versichert, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre. Für allfällige Wohnprobleme bieten wir Ihnen ebenfalls unsere Hilfe an.

Melden Sie sich bitte beim Präsidenten der Oberstufenschulpflege Dübendorf, Herrn Jakob Fürst, Alte Oberdorfstraße 47, 8600 Dübendorf.

Die Oberstufenschulpflege

Schulen Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (16. April 1973) suchen wir an unsere gut ausgebauten Hilfsschulen

3 Hilfsschullehrer/innen

und an unsere heilpädagogische Sonderschule

1 Lehrer/in

(mit der Möglichkeit, die Leitung der ausgebauten Sonderschule zu übernehmen).

Besoldung, Teuerungs-, Haushaltungs- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz. Maximale Gemeindezulage.

Interessentinnen oder Interessenten, die bereits über das HP-Diplom verfügen oder die sich noch entsprechend auszubilden gedenken, erhalten nähere Auskunft durch die Schuldirektion Grenchen, Telefon 065 8 70 59.

Handgeschriebene Anmeldungen sind umgehend an die Kanzlei des Departements zuhanden der Schulen Grenchen einzureichen, mit: Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über berufliche Ausbildung und Tätigkeit.

Solothurn, 31. Oktober 1972
Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn
4500 Solothurn

Windisch

Auf Frühjahr 1973 wird an unserer

HILFSSCHULE

eine dritte Abteilung neu eröffnet.

Die entsprechende Lehrstelle ist auf diesen Zeitpunkt hin definitiv zu besetzen.

Arbeitsort:
10 Gehminuten vom Bahnhof Brugg entfernt.

Besoldung:
erfolgt durch den Kanton,
maximal zulässige Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege Windisch zu richten. Diese erteilt auch nähere Auskünfte. Telefon 056 41 50 80.

Heilpädagogische Sonderschule der Stadt Solothurn

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (24. April 1973) die Stellen einer

Kindergärtnerin

und eines

Werkklassenlehrers/lehrerin

neu zu besetzen.

Die Sonderschule umfaßt fünf Abteilungen mit je durchschnittlich acht praktisch bildungsfähigen Kindern.

Verlangt werden das Kindergärtnerinnendiplom bzw. der Ausweis über den Besuch eines Werkseminars oder eine gleichwertige Ausbildung. Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, kann aber auch nach Amtsantritt nachgeholt werden.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind an die Schuldirektion, Bielstraße 24, 4500 Solothurn (Telefon 065 2 26 49) zu richten, die auch nähere Auskünfte erteilt.

Schulkommission der Stadt Solothurn

Darüber hinaus laden wir Kolleginnen und Kollegen der Hilfs- und Sonderschulstufe ein, uns ihre Wünsche in bezug auf weitere zu schaffende Lehrmittel schriftlich bekanntzugeben. Wenn gleichzeitig eine Autorin oder ein Autor genannt werden könnte, würde das unsere Arbeit wesentlich erleichtern.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, kritisieren Sie nicht nur unsere Lehrmittel, sondern stellen Sie sich zur Verfügung zur Schaffung noch besserer und noch neuerer Bücher, Hefte und Arbeitsblätter! Jedenfalls sind wir im voraus dankbar für Ihre Mithilfe dieser oder jener Art zur Erreichung dieses Zieles. Wir erwarten gerne Ihren Telefonanruf (064 51.30.22) oder Ihre schriftliche Anmeldung, für die wir Ihnen jetzt schon bestens danken.

Für die Lehrmittelkommission SHG
Der Präsident: Willi Hübscher
Zeughausstraße 38, 5600 Lenzburg

Team – nicht Clique

Wir alle wollen «dazu gehören». Wir alle haben es einmal erlebt: «I bi eifach z'churz cho!» Und was eine Clique ist, müssen wir keinem erklären. – Kinder und Erwachsene haben große Angst davor, bloßgestellt zu werden. Es ist doch das Kennzeichen des bösen Schulmeisters, daß er für's Leben gerne Schüler und Erwachsene bloßstellt. Heute gibt sich jeder rechtschaffene Lehrer gewiß viel Mühe, genau das Gegenteil zu tun: Möglichst viel Freude am Lernen zu wecken, ein Erfolgserlebnis zu vermitteln. Dazu soll auch der *Gruppenunterricht* dienen.

Dr. Wolfgang Husmann, Luzern, zeigte einer Schar heilpädagogischer Lehrkräfte aus dem Kanton Bern, wie in einer Klasse die Masse der Schüler in Untergruppen aufgelöst werden kann, und wie dadurch die Eigeninitiative geweckt, die Gemütsebene aktiviert und der Zusammenhalt zwischen den Schülern gefördert werden.

Die eingangs erwähnten Erlebnisse wurden näher unter die Lupe genommen. In der praktischen Arbeit mit einer Berner Schulklasse konnten wir verfolgen, wie die gegenseitige Verständigung und Anteilnahme der Schüler wuchsen. Der Kursleiter zeigte überzeugend, wie bei den lernbehinderten Kindern ein lebensbezogener Stoff aus ihrem Erlebnisbereich in selbständig gebildeten Gruppen intensiv verarbeitet wurde. Er wußte nicht nur Kritik, sondern auch Selbstkritik zu wecken, wenn dann die Arbeitsgruppen zum Plenum zurückkamen. Wenn einer *Kadergruppe* vor der Unterrichtsstunde Ziel und Arbeitsgang klar vor Augen geführt wird, staunt man, wieviel Kinder einander beibringen können; und wenn sie sich erst an diese Arbeitsweise gewöhnen, erleben wir, wie Ausdauer und Konzentration bei geistesschwachen Kindern stark zunehmen.

Zum Schluß seien noch zwei Leitsätze Dr. Husmanns erwähnt: Jede Aufgabe klar formulieren, wiederholen lassen und ihre Ausführung überprüfen. – Gruppenpädagogik bedeutet Arbeit *mit* den Schülern, statt an den Schülern. *Peter Hegi*

Ein Modell der Förderung zuhause

Das Comité d'études et de soins aux arriérés profonds (CESAP) in Paris hat vor etwa fünf Jahren eine interessante Lösung für die Pflege und Förderung geistig behinderter Kinder im Rahmen der Familie geschaffen.

Im CESAP-Zentrum klärt ein *sozialmedizinisches Team* jeden einzelnen Fall gründlich, nötigenfalls intern, ab und verfolgt die weitere Entwicklung durch monatliche Kontroll-Untersuchungen. Nach der Abklärung leitet der verantwortliche Sozialarbeiter des Zentrums in engem Kontakt mit der Familie und mit andern Stellen die geeignete Form der Hilfe ein. Neben finanzieller oder pflegerischer Entlastung kann das Zentrum vor allem eine planmäßige Förderung des Kindes zuhause, die zeitlich begrenzte Plazierung in speziellen Pflegefamilien oder zur Beobachtung in einem eigenen Heim anbieten.

Das zuhause lebende geistig behinderte Kind kann, wenn die Familie entsprechend mitarbeitet, *daheim durch Hauspflegerinnen, Heilpädagogen und Therapeuten gepflegt, gefördert und behandelt* werden. Jede der Heilpädagoginnen ist für 20 Kinder eines Quartiers zuständig und besucht sie ein- bis zweimal wöchentlich für zwei bis vier Stunden. Dabei wird die Mutter in allen Erziehungsfragen angeleitet und in ihrer Aufgabe so lange unterstützt, bis das Kind womöglich in eine Sonderschulgruppe aufgenommen werden kann. Der Frühberatungsdienst kennt keine untern Alters- und Intelligenzgrenzen und nimmt sich besonders auch mehrfach- und schwergeschädigter Kinder an.

Wenn die Familie ihr behindertes Kind aus irgendeinem Grunde nicht selbst zu pflegen und fördern vermag, kann das Kind in eine der etwa vierzig ausgesuchten *Pflegefamilien* plaziert werden. Es handelt sich um ausgesprochen junge oder eher ältere Pflegeeltern, die während sechs Monaten – meist länger – stellvertretend die Aufgaben der leiblichen Familie auch bezüglich der Förderung übernehmen und dafür die gleiche Anleitung erhalten. Sie werden dafür entlöhnt. Das CESAP rekrutiert sie aus allen Schichten und sucht dabei vor allem ein warmes, ausgeglichenes Milieu. Der Erfolg ist oft erstaunlich. Doch selbst wenn er ausbleibt, hilft die zeitweilige Trennung den Weg für eine allenfalls nötige Heimplacierung ebnen und ergibt für alle Beteiligten ein klareres Bild des Kindes.

Zur besonders intensiven Förderung und Abklärung steht schließlich im *Heim «Les heures claires»* eine Mustereinrichtung mit 29 Mitarbeitern (davon 17 zur Pflege und Förderung) für 32 meist mehrfachbehinderte Kinder zur Verfügung.

PI 7/8 72

Aus dem Protokoll der Bürositzung vom 25. September 1972

Im Bundeshaus Nord trat das Büro zu seiner ersten Sitzung unter dem Präsidium von Bundesrat Roger Bonvin zusammen. Der neue Präsident gibt zunächst einen Ueberblick über die gegenwärtige Situation der SHG aus seiner Sicht, ihren Ist-Zustand und den anzuvisierenden Soll-Zustand. Er stellt vor allem einmal die großen Unterschiede bei den Sektionen und ihren Aufgaben fest. Die pädagogischen Akzente sieht er in der deutschen Schweiz betonter als in den welschen Sektionen, wo sie in drei Kantonen von den Erziehungsbehörden getragen werden (was allerdings auch bereits in einzelnen deutschsprachigen Kantonen der Fall ist).

Die Anstrengungen der SHG/ASA sind nach Ansicht des Präsidenten zu unterteilen in: Wissenschaftliche Forschung über Ursachen und Verhütung von Geistesschwäche; juristische Belange; pädagogischer Bereich (im Schulalter und nach Schulaustritt); Information sowohl innerhalb der SHG als auch nach außen; Verbindung mit der Dachorganisation Pro Infirmis.

Für die nächste Delegiertenversammlung schlägt Bundesrat Bonvin Bern als Tagungsort vor. Die Öffentlichkeitsarbeit soll im Vordergrund stehen und zwar durch je ein deutschsprachiges und französischsprachiges Referat über Ausbildungsfragen. Presse, Radio und Television sollen herangezogen werden, um eine gesamtschweizerische Orientierung zu gewährleisten.

Eine Bestandesaufnahme durch Umfrage bei den Sektionen soll aufzeigen, wo die Schwerpunkte liegen und wo überall die SHG künftig eingeschaltet werden soll. Auch ergeben sich daraus wohl die Arbeitsabgrenzungen gegenüber Werkstättenverband und Elternvereinigungen.

Eine weitere Aussprache gilt der Einrichtung eines deutschschweizerischen / italienischen Sekretariates analog demjenigen der welschen Sektionen. Beide sind dem Zentralvorstand zu unterstellen. Die Mittel dazu werden durch eine erhöhte Subvention von Pro Infirmis zur Verfügung gestellt. Diese neuen Organe müssen künftig in den Statuten verankert werden. Frl. Hubacher wird ersucht, aufgrund ihrer Erfahrungen, ein Pflichtenheft für die Sekretariate zu entwerfen und dem Büro vorzulegen. Nach dessen Genehmigung wird die neue Stelle ausgeschrieben.

Die Redaktions-Kommission für den heilpädagogischen Fachteil der Schweizerischen Erziehungs-Rundschau wird neu bestellt. Ihr gehören nun an: Armin Gugelmann, Vizepräsident der SHG, Willy Hübscher, Lehrmittelverwalter, Adolf Heizmann, Redaktor. *Hz*

AUS JAHRESBERICHTEN

Abteilung Kannenfeld-Werkstätten

Das wichtigste Ereignis des Jahres 1971 war sicher der Beschluß der Mitgliederversammlung vom 29. 6., daß der Name unserer Institution geändert werden soll. Der Antrag für diesen Beschluß erfolgte, weil der Name «Webstübler», mit dem unsere Behinderten oft bezeichnet wurden, mit Recht von vielen als verletzend empfunden wurde. Die Veröffentlichung von Sammlungen sogenannter «Webstübelerwitze» hat diese unerfreuliche Entwicklung noch gefördert. Man einigte sich deshalb darauf, unserem Verein als Dachorganisation lediglich noch den Namen «Verein für Jugendfürsorge» zu belassen und die Bezeichnung «Basler Webstube» nicht mehr zu verwenden. Die bisherige Abteilung «Basler Webstube» des Vereins erhielt sodann den neuen Namen «Kannenfeld-Werkstätten». Die Wahl fiel auf diesen neutralen Flurnamen, weil er Außenstehenden keinen Hinweis auf die Art unseres Betriebes mehr gibt, was sich wiederum positiv auf unsere behinderten Mitarbeiter auswirken wird. Wir durften inzwischen feststellen, daß dieser Namenwechsel von der Mehrzahl unserer Freunde begrüßt wurde. Um bei Abnehmern unserer Erzeugnisse keine Unsicherheit aufkommen zu lassen, werden wir vorläufig als Markennamen für unsere Produkte die Bezeichnung «Basler Webstube» auch weiterhin noch führen.

Der Verkaufsumsatz hat im Berichtsjahr von Fr. 1 618 765.31 auf Fr. 1 656 297.90 zugenommen. Die Einnahmen aus Lohnarbeiten für die Industrie sind praktisch gleichgeblieben (Fr. 31 791.20 gegenüber Fr. 31 151.40 im Vorjahr). Trotz dieses Umsatzzuwachses ist es uns leider nicht gelungen, unsere Jahresrechnung ausgeglichen abzuschließen. Infolge der auf allen Gebieten gestiegenen Kosten mußten wir einen Ausgabenüberschuß von Franken 12 472.80 ausweisen.

Ein Umsatzzuwachs ist ein Zeichen dafür, daß die Nachfrage nach unseren Produkten von seiten unserer Kunden immer noch erfreulich groß ist. Dafür sind wir dankbar. Relative Erfolge im kaufmännischen Sektor geben jedoch keinen Hinweis darauf, daß unsere Institution in allen Belangen einwandfrei funktioniert. Im Fabrikationsbetrieb werden wir immer von neuem dazu aufgerufen, die sich ständig wandelnden Bedürfnisse unserer Behinderten kompromißlos in den Mittelpunkt der Dispositionen zu stellen und kaufmännische Ueberlegungen wenn nötig in den Hintergrund zu drängen. So wird es uns zum Beispiel schon in naher Zukunft nicht mehr möglich sein, mit unseren schwächeren Nachwuchskräften komplizierte Gewebe und ansprechende Fertigwaren herzustellen, die sich gut verkaufen lassen. Wir werden auch auf dem textilen Gebiet vermehrt dazu übergehen müssen, einfache Textilarbeiten auszuführen, die von den Behinderten gerade noch bewältigt werden können. Die Herstellung von gut verkäuflichen Fertigprodukten unter Mithilfe von produktiven nichtbehinderten Mitarbeitern lohnt

Heilpädagogische Sonderschule Bülach

Unsere Sonderschule mit zurzeit je einer Kindergarten-, einer Einschulungs- und einer Schulgruppe ist in steter Entwicklung und sollte nun noch durch eine Abschlußgruppe ergänzt werden. Dafür suchen wir auf Schulbeginn 1973, eventuell früher.

eine Lehrkraft

(Primarlehrer oder -lehrerin mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung).

Es besteht die Möglichkeit, nach Einarbeitung das Amt des **Schulleiters** zu übernehmen.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen für Primarlehrer zuzüglich Sonderklassenzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anfragen sowie Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an

Primarschulsekretariat Bülach, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Bülach, den 5. Oktober 1972
Kommission der Heilpädagogischen Sonderschule Bülach

Heilpädagogische Schule Gemeinde Schwyz

Zur Erweiterung unserer Sonderschule suchen wir auf Schulbeginn 1973/74

2 Lehrkräfte

die eine schulbildungsfähige und eine praktischbildungsfähige Abteilung übernehmen möchten.

Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind möglichst sofort zu richten an Herrn Josef Suter, Präsident der Sonderschulkommission, Oberfeld 22, 6430 Schwyz, Tel. privat 043 21 31 72, Büro 043 21 20 38.

Zweckverband Sonderschule Uzwil

Wir suchen auf das Frühjahr 1973 je

1 Lehrer oder Lehrerin für die Oberstufe und die Abschlußklasse

unserer Hilfsschule. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Für Lehrkräfte ohne Sonderklassenausbildung besteht die Möglichkeit, diese berufsbegleitend zu erwerben.

Gehalt nach kantonaler Regelung mit Höchstansätzen der Gemeindezulage, Sonderklassenentschädigung.

Interessenten richten ihre Offerten an Herrn Richard Weber, Präsident der Sonderschulkommission, Herrenhofstraße 23, 9244 Niederuzwil, Telefon 073 51 60 34.

Schulgemeinde Weinfelden

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 suchen wir an die neu zu eröffnende 3. Abteilung

einen Spezialklassenlehrer

Für Lehrkräfte ohne Spezialklassenausweis besteht die Möglichkeit, diesen im kantonalen berufsbegleitenden Kurs zu erwerben.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an Dr. H. Lei, Schulpräsident, Th.-Bornhauser-Straße 33, 8570 Weinfelden, Telefon 072 5 33 78, zu richten.

Psychiatrische Poliklinik für Kinder und Jugendliche in Zürich

sucht auf 1. Januar 1973 oder nach Vereinbarung

eine klinische Logopädin

Grundausbildung:
Primarlehrerpatent erwünscht.
Besoldung nach kantonalem Reglement.

Offerten mit üblichen Beilagen erbeten an die Direktion des Kinderpsychiatrischen Dienstes des Kantons Zürich, Freiestr. 15, 8028 Zürich.

Heilpädagogische Schule Romanshorn

Für eine Gruppe von praktisch bildungsfähigen Kindern suchen wir

1 Lehrer (oder Lehrerin)

der bereit ist, sich in die vielfältigen und interessanten Aufgabengebiete der Heilpädagogik einzuarbeiten. Die heilpädagogische Ausbildung kann berufsbegleitend nachgeholt werden.

Besoldung gemäß staatlicher Regelung. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Stellenantritt: 1. Januar 1973 oder nach Uebereinkunft sofort.

Wir bieten: Selbständige, vielseitige Tätigkeit, 5-Tage-Woche, 13. Monatslohn.

Für Auskünfte wollen Sie sich bitte wenden an die Schulleitung, Telefon 071 63 15 45 oder Privat 071 63 40 18.

Schulgemeinde Wigoltingen

in der herrlichen Landschaft des Thurtales und des Seerückens, aber nicht weit von SBB und Autobahn, sucht auf Beginn des Schuljahres 1973/74

Lehrer oder Lehrerin für Unter- oder Mittelstufe

Zeitgemäße Anstellungsbedingungen. Schuleigenes Einfamilienhaus mit Garten. Bewerber reichen die üblichen Unterlagen ein an den Schulpräsidenten Richard Graf, im Euggi, 8556 Wigoltingen (Telefon G: 054 7 91 11, intern 410; P: 054 8 14 87), der auch gerne weitere Auskunft erteilen wird.

Schule 8135 Langnau a. A.

An unserer fortschrittlichen Schule bietet sich Ihnen die Möglichkeit, ca. 10 Wochenstunden als

Sprachheillehrer/in

in kleinen Gruppen zu unterrichten.

Der Stellenantritt kann sofort oder nach Vereinbarung erfolgen.

Nähere Auskunft gibt Ihnen gerne unser Schulpräsident, Herr W. Loosli, Stationsgebäude, 8135 Langnau a. A.. Tel. G: 01 80 31 05, P: 01 80 33 79.

Schulpflege Langnau a. A.

Windisch

Mit Stellenantritt nach Vereinbarung ist in unserer Gemeinde eine vollamtliche Lehrstelle für

LOGOPÄDIE

zu besetzen.

Zu betreuen sind:
Kinder aller Schulstufen der Gemeinden Brugg und Windisch.

Arbeitsort:
Heilpädagogische Sonderschule Windisch.
Diese modernste Sonderschule des Kantons Aargau liegt 10 Gehminuten vom Bahnhof Brugg entfernt.

Besoldung:
Nach den kantonalen Richtlinien, Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege Windisch zu richten. Diese erteilt auch telefonische Auskünfte. Telefon 056 41 50 80.

Gemeinde Baden

Wir suchen für die dritte neue Abteilung unserer **Heilpädagogischen Sonderschule** auf Frühjahr 1973 (Stellenantritt 30. April 1973) eine

Lehrerin

mit entsprechender fachlicher Ausbildung.

Auskunft erteilt Frau Dr. I. Zwimpfer, Tel. 056 2 50 62.

Anmeldungen sind zu richten bis 20. November 1972 an die Schulpflege Baden, 5400 Baden.

Schulgemeinde Sarmenstorf

Ab 3. Januar bis 24. April 1973 suchen wir

1 Stellvertretung an unserer Hilfsschule, untere Abteilung

Bewerberinnen oder Bewerber bitten wir, sich mit dem Präsidenten, Herrn Hans Furrer, Neumatten 315, 5614 Sarmenstorf, telefonisch in Verbindung zu setzen. Telefon 057 7 25 68.

Schulpflege Sarmenstorf

sich für uns immer weniger, da durch diese Art der Fabrikation die Betriebsbeiträge der Eidg. Invalidenversicherung gekürzt werden. Diese Versicherung subventioniert nur die Arbeitsstunden der Behinderten und die Kosten des betreuenden Personals. Jede produktive Arbeitsstunde eines nichtbehinderten Mitarbeiters beeinflußt die Höhe des Betriebsbeitrages negativ.

Behinderte, die bei uns von Angehörigen und Berufsberatungsstellen angemeldet werden, haben ein Anrecht darauf, in unseren Werkstätten angepaßte Arbeitsplätze vorzufinden, an denen sie weder übernoch unterfordert werden. Wegen der großen Verschiedenartigkeit der Behinderungen müssen wir deshalb der individuellen Gestaltung der Arbeitsplätze in Zukunft vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Die Ausrichtung der Arbeitsplatzanforderungen nach einem überlieferten Produktions- und Verkaufsprogramm wird nicht mehr möglich sein, da sonst mit Eingliederungsmißerfolgen in unserer Dauerwerkstätte zu rechnen wäre. Wie in andern Werkstätten, wird es auch bei uns nötig werden, nur noch solche Aufträge zu übernehmen, die wirklich vom Anfang bis zum Schluß durch Behinderte ausgeführt werden können.

Im Sinne einer vermehrten zukünftigen Ausrichtung unserer Betriebsstruktur auf die Bedürfnisse unserer Behinderten, möchten wir auch die erwähnte Aenderung unseres Namens verstanden wissen. Der Eintausch eines gesamtschweizerisch bekannten Namens gegen eine neutrale und nichtssagende Bezeichnung läuft sicher allen kaufmännischen Ueberlegungen zuwider. Aus der Sicht der Mehrzahl unserer Behinderten und ihrer Angehörigen drängte sich diese Aenderung jedoch geradezu auf.

Auch im vergangenen Jahr durften wir wieder von uns bisher unbekannten Spendern durch letztwillige Verfügungen drei Legate entgegennehmen. Wir haben diese Mittel zur Aeufnung eines «Baufonds für ein Wohnheim» verwendet. Dieser soll als Grundstock für ein bei späterer Gelegenheit zu schaffendes Wohnheim für Behinderte dienen, das allen Mitarbeitern zugute kommen wird, die durch den Hinschied ihrer Angehörigen oder aus andern Gründen ihre Unterkunftsmöglichkeiten verloren haben. In diesem Zusammenhang möchten wir wieder einmal erwähnen, wie sehr wir allen uns befreundeten Institutionen dafür dankbar sind, daß sie unsere Behinderten bei sich aufnehmen und ihnen Wohnmöglichkeiten in beschützender Atmosphäre bieten. Wir denken dabei vor allem an das Altersasyl zum Lamm, das Wohnheim Birmannsgasse, das Heilsarmeeheim, die Wegwarte und die vielen privaten Pflegemütter.

Durch die Mitglieder unserer Kommission, die Behörden von Basel-Stadt, die Eidg. Invalidenversicherung, durch zahlreiche Firmen und private Spender sowie durch unsere Kunden durften wir im vergangenen Jahr wieder wertvolle Hilfe für die Weiterführung unserer Institution entgegennehmen. Dafür sind wir ganz besonders dankbar.

U. Tobler

LITERATUR

Rudolf Seitz: *Zeichnen und Malen mit Kindern.* Vom Kritzelalter bis zum 7. Lebensjahr. Ravensburger Elternbücher Bd. 27. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1972. 128 Seiten mit 47 Kinderzeichnungen, kartoniert, DM 4.80.

Der Autor, Rudolf Seitz, ein erfahrener Kunsterzieher, wendet sich an die Eltern und Betreuer der Drei- bis Siebenjährigen. Er zeigt ihnen an Beispielen, wie sich das Kind in den einzelnen Entwicklungsstufen bildnerisch ausdrükken kann, und gibt ihnen Hinweise, wie sie verständnisvoll mit ihm arbeiten und es fördern können und welche Techniken und Materialien für die entsprechenden Altersstufen geeignet sind. Das Buch will Eltern, Kindergärtnerinnen und Lehrern der ersten Schuljahre helfen, bei den Kindern den Grund zum späteren Kunstverständnis zu legen.

Helmtrud Edelmann: *Adoptiveltern – Adoptivkinder.* Soziale und rechtliche Aspekte der Adoption. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Helmut Engler (Universität Freiburg) und einem Geleitwort von Dr. Ludwig Jansen (Bundesjustizministerium). Ravensburger Elternbücher Band 28. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1972. 144 Seiten, kartoniert, DM 4.80.

Die menschlichen Probleme, die bei den Adoptiveltern und den Adoptivkindern entstehen können, erörtert die Autorin mit viel Verständnis. Sie weiß um die Aengste und Zweifel und auch um die Vorurteile der künftigen Eltern; sie kennt die Anpassungsschwierigkeiten, die bei älteren Heimkindern auftreten können; auch die Probleme, die sich bei der Aufklärung des Adoptionskindes manchmal ergeben, übergeht sie nicht, aber – sie kennt auch das Glück, das Adoptivkinder bringen.

Martin Schmidt: *Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen in ihrem intelligenten Verhalten.* 258 S., brosch. DM 24.40, Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg.

Die als Heft 4 der «Schriften zur Körperbehindertenpädagogik und ihren Grenzgebieten» (Herausgeber: Prof. H. Wolfgart) erschienene Schrift zeigt die Zusammenhänge von Zerebralschädigung und Intelligenz.

Der Autor – er ist als Mediziner gegenwärtig beim bekannten Kinderneurologen und -psychiater Professor Harbauer in Frankfurt tätig – legt seinen Untersuchungen 3 Arbeitshypothesen zugrunde:

- Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen unterscheiden sich in ihren intellektuellen Leistungen in spezifischer Weise von anderen, seien diese nun nicht behindert oder mit einer Körperbehinderung nichtzerebraler Genese behaftet.
- Grund solcher Leistungsunterschiede sind nicht nur die besseren oder schwächeren Leistungen in den verschiedenen Populationen, sondern unterschiedliche Leistungsstrukturen; Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen erbringen Intelligenzleistungen anders als andere Kinder.
- Das intelligente Verhalten der Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen ist zwar gegenüber anderen Kollektiven, nicht aber innerhalb dieser Gruppe selbst einheitlich, sondern es gibt im Hinblick auf verschiedene intellektuelle Leistungen unterschiedliche Typen des Lösungsverhaltens.

Diesen Arbeitshypothesen stellt der Autor sein umfangreiches statistisches Material gegenüber, das er aus Tests mit einer Gruppe von Kindern mit zerebralen Bewegungsstörungen, einer Kontrollgruppe und einer weiteren Vergleichsgruppe von körperbehinderten Kindern ohne hirnorganische Störungen gewonnen hat. Die Testserie wurde aus 17 Intelligenztests zusammengestellt. Zu beachten ist, daß Tests ausgewählt wurden, deren Bewertung in bezug auf die motorische Fertigkeit, das schulische Wissen und das psychische Tempo von geringer Bedeutung ist. Die interessanten Ergebnisse bestätigen wichtige Erkenntnisse früherer

Arbeiten verschiedener Autoren (die Literaturangabe umfaßt 230 Titel!) und führen zu neuen Arbeitshypothesen, die diskutiert werden. Schmidt läßt den Leser teilnehmen an den Schwierigkeiten, die seine Arbeit bietet und formuliert am Schluß seiner Schrift die Fragen, welche die Untersuchung aufgeworfen hat, aber bis heute nicht beantwortet sind. Die Schrift – auf der Basis einer naturwissenschaftlich orientierten Psychologie – gibt wesentliche Informationen und Anregungen dem diagnostisch tätigen Psychologen wie dem fachspezifisch orientierten Heilpädagogen. *A. G.*

Udo Wilken: *Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt bei körper- und lernbehinderten Sonderschülern*, Carl Marhold, Berlin-Charlottenburg 1972, kart. 72 S., ca: Fr. 5.50.

Das Buch stellt den Bericht über die Einführung des Faches Arbeits- und Wirtschaftslehre in einer Klasse mit fünf schwer körper- und lernbehinderten Sonderschülern dar. Im Teil A stellt der Autor den Begriff der Arbeitslehre im Zusammenhang mit der Bedeutung für den Unterricht in der normalen Volksschuloberstufe vor. Arbeitslehre soll nicht üblicher Handarbeitsunterricht, aber auch nicht Berufswahlunterricht sein. Am ehesten kann sie mit der Einführung in die wesentlichsten Prinzipien unserer Arbeits- und Wirtschaftswelt beschrieben werden, wobei der Schüler auch «technische Elementarbildung erwerben kann.» «Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt will nicht Hinführung zu einem bestimmten Arbeitsplatz sein. Deshalb führt die praktische Arbeit innerhalb eines Projektes über den typischen Selbstwertcharakter der manuellen Arbeit hinaus.» (S. 37) Wie wichtig Arbeitslehre für den Unterricht in der Sonderschule wäre, stellt der Autor im Teil B dar. Im dritten Abschnitt befaßt er sich allgemein mit den Erscheinungsformen der Lern- und Körperbehinderung. Modelle für Arbeitslehre fehlen für die Sonderschule fast vollständig – Teil D. Teil E (S. 30) bringt endlich Einblick in den Unterrichtsversuch. Die schrittweise Hinführung zum Projekt wird übersichtlich dargestellt. Erneut setzt sich der Autor mit allgemeinen Aspekten der Arbeits- und Wirtschaftslehre auseinander, was die Ausführungen nicht wesentlich klarer macht. «Ziel der Arbeitslehre als einer zeitgemäßen technisch ökonomisch-politischen Bildung ist nicht die reibungslos funktionierende Arbeitskraft, sondern ein möglichst 'kritischer' Wirtschaftsbürger, der sowohl dazu befähigt worden ist, seine Interessen im Produktionsprozeß als auch im Konsumationsprozeß wahrzunehmen» (S. 50). Deshalb muß jede Arbeitslehre mit der Zeit in Wirtschaftslehre übergehen oder um sie ergänzt werden.

Obwohl die Darlegungen – vor allem die des Unterrichtsprojektes – nicht sehr klar gestaltet sind, verdienen es einige Aspekte der Schrift hervorgehoben zu werden. Wesentlich erscheint mir die grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Begriff der Arbeit und seiner Bedeutung für den Behinderten. Während sich für den nicht behinderten Menschen in unserer Arbeitswelt «als zentrale menschliche Strukturfrage die entfremdete Arbeitssituation darstellt, in der er als verdinglichtes Objekt als Produktionsmittel gebraucht wird, so bedeutet für den Behinderten die Vorenthaltung von Arbeitsmöglichkeiten eine wesentliche Beeinträchtigung seines Menschseins.» (S. 35) Die Sonderschüler müssen sich nicht primär der Arbeitswelt anpassen, sondern die Gesellschaft hat sie sinnvoll und individuell optimal in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Erstaunlich sind die Leistungen, zu denen so schwer behinderte Menschen (die 5 Schüler) fähig sind.

Das Buch ist Lehrern und Heilpädagogen, die sich um dieses für uns neue Fach interessieren zur Lektüre zu empfehlen. Es finden sich hier auch für die heilpädagogische Arbeit in der Schule neue Anregungen. *P. Osterwalder*

T.A. Wlasowa/M.S. Pewsner: *Kinder mit Entwicklungsabweichungen*, aus dem Russischen übersetzt von E. Henning, Carl Marhold, Berlin-Charlottenburg, 1972, kart., 152 S., DM 17.20

Das vorliegende Buch ist eine Informationsschrift für Lehrer aller Schularten. Sie soll dem Lehrer helfen, auffällige Kinder zu erfassen, sie nicht einfach rückzuversetzen oder sie zu bestrafen, sondern ihre Entwicklungsabweichung zu erkennen und die Kinder der richtigen Untersuchungskommission zuzuweisen. Systematisch wird der Lehrer durch die wesentlichsten Störungen geführt: Sprach- und Gehörstörungen, Sehschäden, Oligophrenie, vorübergehende Entwicklungsstörung, asthenische Zustände, reaktive psychische Störungen, psychopathische Verhaltensformen bei Kindern, Anfangserscheinungen von psychischen Erkrankungen bei Kindern. Die theoretischen Erörterungen werden mit illustrativen Beispielen aus der schulpsychologischen Praxis belegt. Abschließend werden dem Lehrer Anweisungen für einfache, erste Untersuchungen an die Hand gegeben. «Damit der Pädagoge (Lehrer) die komplizierte Aufgabe der Korrektur und Kompensation irgendeiner Entwicklungsabweichung der Kinder verwirklichen kann, muß er ein bestimmtes Maß von Prinzipien und Verfahrensweisen der pädagogischen Untersuchung solcher Kinder kennen.» (S. 134) Interessant ist hervorzuheben, daß in Rußland einerseits vom Volksschullehrer sehr viel an Beobachtung und Abklärung verlangt wird, andererseits wird ihm zugemutet, soviel er kann, die auffälligen Kinder individuell zu behandeln und die Eltern zu beraten. «Es muß noch einmal unterstrichen werden, daß in die Sonderschulen für anomale Kinder nur solche Schüler überwiesen werden sollen, die wegen der Schwere ihres Defektes oder ihrer Entwicklungsabweichung der speziell organisierten Unterrichtsbedingungen bedürfen. Die Hauptgruppe der Kinder mit Entwicklungsabweichungen, ohne starke Veränderungen der Psyche, muß auf jeden Fall in der Volksschule verbleiben. Der Pädagoge der Volksschule ist verpflichtet, die individuellen Eigenheiten dieser Kinder eingehend kennen zu lernen und die richtigen pädagogischen Fördermaßnahmen zu finden, um die vorhandenen Schwierigkeiten überwinden zu können.» (S. 141) Abgesehen von den zu großen Klassenzahlen bei uns, wäre es beinahe ideal von unsern Lehrern ähnliche Leistungen erwarten zu können. Sicher wäre eine ähnliche Informationsschrift, die für alle Lehrer verbindlich wäre, auch für unsere Verhältnisse wünschenswert (z. B. eine reduzierte Ausgabe der «Kinderpsychiatrie» von Lutz). Nun glaube ich aber, daß mit der Abgabe einer Informationsschrift (auch in Rußland) nicht schon alle Lehrer befähigt werden können, dieser schweren Aufgabe gerecht werden zu können, sondern daß schon in der Ausbildung diese Fragen behandelt werden sollten!

Allen Lehrern und Heilpädagogen, denen an der frühzeitigsten Erfassung unserer entwicklungsgestörten Kinder und ihrer angemessensten Schulung etwas liegt, sei dieses Werk wärmstens zur Lektüre empfohlen. *P. Osterwalder*

Jutta Lammér: *Span und Stroh.* 30 dekorative Modelle mit Anleitungen zum Nacharbeiten. Ein Band der Reihe «Ravensburger Hobbybücher» mit 40 Fotos und 25 Zeichnungen. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1972. 48 S., lam. DM 5.80.

Span und Stroh gehören zu den klassischen und besonders geschätzten Naturwerkstoffen. Denn sie lassen sich nicht nur relativ leicht und ohne viel Werkzeug – meistens genügen Schere, Messer, Klebstoff und Farbe – verarbeiten, sondern die aus ihnen gefertigten Schmuckstücke sind auch zeitlos und vom Wohnungsstil unabhängig. Welche Dekorationen und auch praktischen Möglichkeiten diese beiden Werkstoffe bieten, veranschaulicht Jutta Lammér an 30 Modellen mit ausführlichen Anleitungen: vom einfachen Strohstern bis zum strohgeflochtenen Puppen-Bauernwagen; von der einfachen Spanrosette bis zum Span-Brotkorb und einem aus Spanmosaik verzierten Kästchen. Wohl das reizvollste Stück ist ein Paravent, dessen beide Flügel ganz aus Spanornamenten zusammengesetzt sind.